

Zeitschrift:	Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band:	162 (2022)
Artikel:	Militärärztliche Mission in England (1917) ; Perspektiven einer Reise : "I like so much this moor-country near here."
Autor:	Beda Riklin, Franz / Zürcher, Regula
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-977015

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Militärärztliche Mission in England (1917)

[Medienmitteilung des Schweizerischen Politischen Departements vom 15. Oktober 1917]

Am 20. September ist in London eine Schweizerische Ärztekommision eingetroffen[,] bestehend aus den Herren Oberstleutnant Chatelanat, Major de la Harpe, Hauptmann Bernhard und Hauptmann Ricklin [sic].

Die Kommission hat die Aufgabe, deutsche Kriegsgefangene zu untersuchen, die in der Schweiz interniert werden sollen.

Die Herren reisten zuerst nach den Offiziersgefangenenlagern Donington Hall und Kegworth und dann nach dem grossen Soldatenlager Brocton bei Stafford.¹

Nach den neuen Internierungsverträgen müssen diejenigen Gefangenen, die bei der ersten Untersuchung von der Kommission zurückgewiesen wurden, nach einer gewissen Zeitspanne nochmals untersucht werden. Die Kommission wird sich deshalb am 11. Oktober nochmals nach diesen Lagern begeben.

Am 29. September veranstaltete die Londoner Schweizerkolonie zu Ehren der Schweizerärzte ein Nachtessen in Gatti's Restaurant,² und am 5. Oktober waren die Herren beim Kriegsminister Lord Derby³ in Derby House zu Gast; mit ihnen waren gebeten Lord Newton, Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt,⁴ Sir Alfred Keogh, Chef des Sanitätswesens der britischen Armee⁵ und Sir Herbert Balford, Direktor der Kriegsgefangenenabteilung.⁶

Die Mitglieder der Kommission erklärten sich hoch befriedigt von den [sic] überaus herzlichen Empfang, den sie in England gefunden haben.⁷

[Artikel in der Zeitung «Der Bund» am 2. November 1917]

Von Schweizer Vereinen in London

G. [Korrespondent?] London, 16. Oktober.

Der City Swiss Club veranstaltete am 29. September im «Restaurant Gatti» eine Feier zu Ehren der Herren Oberstleutnant Chatelanat, Major de la Harpe, Hauptmann Bernhard und Hauptmann Ricklin [sic], welche in England deutsche Gefangene untersuchen, die gegen englische Gefangene in Deutschland ausgetauscht werden sollen. Die Unterhaltung ging vor sich unter dem Feuer eines Angriffs deutscher Luftschiffe, der, wie es schien, aus nächster Nähe erfolgte. Nach den üblichen Toasten auf die Schweiz und ihre Armee, ausgebracht von den Herren Gignoux und Ricklin sprach Herr Major de la Harpe zugunsten der Neuen Helvetischen Gesellschaft; der Präsident der Londoner Sektion, Jean Baer, verdankte die Ausführungen. Hr. Oberstlt. Chatelanat dankte für die Einladung. Hauptm. Bernhard erfreute die Anwesenden durch mehrere Ansprachen auf französisch, italienisch, «Schwyzer Dütsch» und «Romansch» [sic]; er erwähnte die deutschen Flüchtlinge von 1848, Herwegs «Die Schweiz»; sodann Jeremias Gott helf, Gottfried Keller und C. F. Meyer als anerkannte bedeutende Schweizer Dichter deutscher Sprache jüngster Zeit. Die Schweizer haben ihre Eigenart und müssen frei und unabhängig bleiben und zusammenstehen. [...]⁸ ■

1 Donington Hall bei Derby, Kegworth bei Nottingham und Brocton bei Stafford, alle in den sog. englischen Midlands gelegen.

2 Vgl. Gatti, Carlo: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/030532/2017-03-08> (konsultiert am: 22.10.2021).

3 Edward George Villiers Stanley (1865–1948).

4 Thomas Wodehouse Legh (1857–1942), stellvertretender Unterstaatssekretär des Foreign Office für Propaganda und Gefangenengfragen.

5 Sir Alfred Henry Keogh (1857–1936), Arzt.

6 Eigentlich Sir Herbert Eversley Belfield (1857–1934), Berufsmilitär.

7 Typoskript: BAR, E27#1000/721#13968, erschienen in: «Der Bund», Bd. 68, Nr. 482, 15.10.1917, dort datiert auf den 14.10.1917.

8 «Der Bund», Bd. 68, Nr. 514, 02.11.1917. Der Rest des Artikels berichtet über andere Anlässe.

Perspektiven einer Reise: «I like so much this moor-country near here.»⁹

Regula Zürcher

Einleitung

Die zwei zitierten Medienmitteilungen gehören zu den wenigen, dürftigen Quellen, die von einer ausgedehnten, aber in der historischen Forschung bislang nicht beschriebenen Tätigkeit der Eidgenossenschaft während des Ersten Weltkriegs berichten.¹⁰ In einschlägiger Literatur zur Geschichte der Schweizer Diplomatie und Aussenpolitik sind die humanitären Dienste der Schweiz in der Zeit zwischen 1914 und 1918 nur ansatzweise beschrieben.¹¹ Die Internierung von Kriegsgefangenen in der Schweiz während des Ersten Weltkriegs hat in der jüngeren Forschung zwar durchaus Beachtung gefunden,¹² ihre praktische Vorbereitung und Durchführung ist hingegen kaum dargestellt. Ebenso sind die an ihr Beteiligten weitgehend unbekannt. Einzig der Rotkreuzchefarzt, Oberst Karl Bohny (1856–1928), der zusammen mit seiner Ehefrau, Marie Bohny-Pertsch (1864–1951), die grossen Internierten- und Verwundetentransporte durch die Schweiz organisiert hatte, wird da und dort namentlich erwähnt.¹³

Die eingangs geschilderte Reise der militärärztlichen Kommission erfolgte im Rahmen der humanitären diplomatischen Dienste der Schweiz als Vertreterin deutscher Interessen in Grossbritannien. Auftrag der Delegation war die Beurteilung der Insassen von Kriegsgefangenenlagern in England im Hinblick auf eine Repatriierung oder eine Internierung in einem neutralen Staat.

Der vorliegende Artikel liefert anhand von unausgewerteten Quellen Informationen, die mithelfen können, die genannte Forschungslücke zu schliessen.¹⁴ Was genau war der Auftrag der Schweizer Ärztekommision, und wie führte sie ihn aus? Was bedeutete es, mitten im Ersten Weltkrieg in Uni-

form quer durch kriegführende Länder zu reisen oder nachts in einem verdunkelten Lazarettsschiff eine Meerenge zu überqueren, um die zur betreffenden Zeit eine U-Bootschlacht geführt wurde?¹⁵ Wie erlebte ein sensibler Mensch aus einem kriegsverschonten Land Luftangriffe? Wie verarbeitete ein Arzt den Anblick der ihm auf dieser Reise begegnenden Kriegsversehrten? Drei verschiedene Perspektiven liefern ergänzend zueinander Antworten auf diese und weitere Fragen: die eingangs zitierten offiziellen Berichte zur Reise der Ärztekommision, Riklins Privatbriefe an seine Ehefrau und Riklins psychologisch-literarische Verarbeitung seiner Erlebnisse in dem 1918 im Rascher Verlag in Zürich erschienenen Werk «Impressionen aus England».

Eine umfassende Würdigung von Leben und Werk Franz Beda Riklin fehlt, obwohl allein seine Berufsbiografie, changierend zwischen Psychiatrie und Kunstmalerei, verschiedene Zugänge ermöglichen würde.¹⁶ Ein bisher unbeachtetes und unbekanntes Kapitel aus seinem Leben wird in den nachstehenden Abschnitten mit der Beschreibung seiner Tätigkeit als Sanitätsoffizier während des Ersten Weltkriegs beleuchtet.

Franz Beda Riklin-Fiechter (1878–1938): Leben und Werk in Kürze

Franz Beda Riklin wuchs in St. Gallen im Kreis einer grossen Geschwisterschar als Sohn eines Versicherungsbeamten und dessen Ehefrau auf. Er erhielt Geigenunterricht, zeigte sich als erster katholischer Major bei den städtischen Kadetten aus und berichtete bereits während seiner Schulzeit in Zeitungsartikeln über Vorträge im Historischen Verein. An der Kantonsschule St. Gallen absolvierte er im

9 Brief von Franz Beda Riklin an seine Ehefrau, 14.10.1917. StASG, W 106 (im Folgenden: Brief vom, Datum, Quellenangabe).

10 Frühere Kurznachrichten zu solchen Ärztekommisionen: Minder schwer verletzte Kriegsgefangene in der Schweiz, in: NZZ, Nr. 408, 15.03.1916 (betreffend deutsche und französische Lager); Kommission von Schweizer Ärzten für die englischen Gefangenengelager, in: NZZ, Nr. 819, 23.05.1916; Quartierverein Oberstrass, in: NZZ, Nr. 349, 27.02.1917 (betreffend deutsche Gefangenengelager).

11 Vgl. Bonjour, Neutralität; Stamm, Die guten Dienste; Kreis, Von der Gründung des Bundesstaates; Favez, Vom Ersten Weltkrieg; Probst, Die guten Dienste.

12 Z.B. Gysin, Internierung; Cotter/Herrmann, Hilfe zum Selbstschutz; Büggisser, Menschlichkeit; Huber, Fremdsein.

13 Allerdings findet sich auch zu Bohny nicht einmal ein Eintrag im Historischen Lexikon der Schweiz.

14 Für Hinweise, Recherchen und Quellenbeschaffung bedanke ich mich bei: Dr. phil. Franziska Rogger, lic. phil. Iris Blum sowie meinen Kollegen, lic. phil. Patric Schnitzer und Martin Lüthi.

15 Im April 1917 waren im Ärmelkanal drei britische Lazarettsschiffe versenkt worden, vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_bedeutender_Schiffsversenkungen (konsultiert am 29.10.2021).

16 Vgl. Wieser, Psychoanalyse; Wilhelm, Psychiater und Maler.

Frühjahr 1897 mit Bestnoten eine Lateinmatura. Danach studierte er an der Universität Genf Medizin und veröffentlichte währenddessen 16 «Welschlandskizzen» im Feuilleton der «Ostschweiz». Nach Auslandsemestern in Heidelberg trat er für drei Jahre eine Stelle als Assistenzarzt in der kantonalen psychiatrischen Klinik Burghölzli in Zürich an und promovierte 1903 an der dortigen Universität mit einer Arbeit zur «Hebung epileptischer Amnesien durch Hypnose» zum Dr. med. Von 1904 bis 1909 war er Oberarzt in der psychiatrischen Klinik Rheinau, wo er sich insbesondere für die Arbeitstherapie stark machte. Die Befürwortung der Pflege von psychisch Kranken in Familien trug ihm 1909 das Amt des kantonal-zürcherischen Inspektors für «Irrenpflege» ein, das ihm jedoch wegen mangelnden Engagements 1911 wieder entzogen wurde.

Riklin gehört zu den Wegbereitern der Psychoanalyse. Bereits in der Vorkriegszeit engagierte er sich in psychiatrischen Fachkreisen und stand seit seiner Zeit am Burghölzli in engem fachlichen Austausch mit Eugen Bleuler, Sigmund Freud und Carl Gustav Jung. Riklin war es auch, der in Zürich die erste ärztliche, psychoanalytisch ausgerichtete Privatpraxis eröffnete. Bereits 1908 hatte er in Salzburg am ersten Kongress der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung einen Vortrag gehalten, und ab 1910 wirkte er als Sekretär der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung und als Redaktor von deren «Korrespondenzblatt». Zudem war er ab 1913 Präsident des Vereins Schweizer Irrenärzte.

Die Heirat mit Sophia Fiechter (1882–1966), einer reformierten Basler Arzttöchter, Kunstgewerblerin¹⁷ und mütterlicherseits Cousine von Carl Gustav Jung, führte im Jahr 1906 zum Bruch mit seiner katholischen Herkunfts-familie. Das Ehepaar hatte eine Tochter und drei Söhne und bewohnte ab 1911 in Küsnacht ein eigenes Haus mit grossem Garten. Bereits 1908 hatte es sich in Unterwasser im Toggenburg ein Ferienhaus erbauen lassen. Beide Anwesen waren von Sophia Riklins Bruder, dem Architekten Ernst Fiechter (1875–1948) geplant worden, der auch die Küsnachter Villa von Carl Gustav Jung entworfen hatte.¹⁸

Neben seiner ärztlichen Tätigkeit fühlte sich Riklin immer stärker zur Kunstmalerei hingezogen. 1912 und 1914 weilte er für entsprechende Studien in Florenz und lernte dort Augusto Giacometti (1877–1947) kennen. Bereits 1917 nahm

er mit grösseren Ölbildern an einer Ausstellung des avantgardistischen Basler Künstlerbundes «Das Neue Leben» in der Galerie Tanner in Zürich teil, drei Jahre später präsentierte er sechs Bilder in der Kunsthalle Bern. 1923 beteiligte er sich als Mitarbeiter von Augusto Giacometti in Zürich an der Ausgestaltung der grossen Halle im Amtshaus I und zeigte danach Werke an den nationalen Kunstausstellungen in Zürich (1924) und in Genf (1926). Die Prämierung seiner beiden 1917 entstandenen Bilder «Nacht» und «Wunder» ebnete ihm den Weg zur Aufnahme in den «Bund schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten». Riklins Werk umfasst «visionäre Bilder, abstrakte Farbfantasien, Landschaften, Blumen und Tiere in Öl und Pastell».¹⁹ Für zwei grosse Wandbehänge, die seine Frau und seine Tochter in aufwendiger, farbiger Seiden- und Wollstickerei ausführten, lieferte er Entwürfe.

Während des Ersten Weltkriegs leistete Riklin viel Aktivdienst, der ihn teils monatelang von seiner Familie und seiner Arbeit fernhielt.²⁰ Neben Grenzdiensteinsätzen leitete er 1917 während dreier Monate ein Lager mit englischen Internierten in Château d’Oex.²¹ Im Frühsommer 1918 war er als Mitglied der «Commission Franco-Suisse pour l’internement des prisonniers de Guerre» in Lyon stationiert, um beim Austausch von Kriegsgefangenen mitzuhelpen. Bei dieser Arbeit steckte er sich mit der Spanischen Grippe an, die bei ihm jedoch einen vergleichsweise milden Verlauf nahm.²² Im Herbst 1918 beförderte man ihn zum Major und schickte ihn als Kommandanten der dortigen Etappensanitätsanstalt nach Solothurn.²³ Erst Anfang November 1918, wenige Tage vor Unterzeichnung des Waffenstillstands in Compiègne, wurde er aus dem Militärdienst entlassen.²⁴

Zwischen den Einsätzen im Sanitätsdienst der Armee arbeitete Riklin weiterhin als Psychiater, versuchte seine künstlerische Karriere voranzutreiben und beschäftigte sich in seiner Freizeit mit Gartenarbeiten.²⁵ 1918 erstellte er für die psychiatrischen Dienste in Solothurn, deren Betrieb durch die Spanische Grippe gegen Ende des Kriegs stark eingeschränkt war, wöchentlich Gutachten zu Patienten. Auch seine Wohnortsgemeinde Küsnacht beanspruchte seine Dienste bei der Lebensmittelinspektion und bei der damals so genannten Kostkinderkontrolle (Kontrolle von Kindern, die in Privatfamilien fremdplatziert waren, und deren Umfeld).²⁶

17 Vgl. Kunsthalle, in: NZZ, Nr. 203, 02.05.1928, darin wird von ihr als «einer bekannten Kunstgewerblerin» gesprochen.

18 Vgl. Fiechter, Ernst: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/029008/2005-01-12/>, und https://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl_biographien/118683543/ Fiechter+Ernst+Robert (konsultiert am 25.10.2021).

19 Nievergelt/Maggi, Giacometti-Halle, S. 26f.

20 Vgl. u.a. Korpskontrolle: Sanitäts Kompanie III/6 (San Kp III/6), 1897–1922, StASG, A 020/647.

21 Vgl. dazu die Briefe an seine Ehefrau, April bis Juni 1917, publiziert in: <https://zeitfenster 1916.ch>.

22 Vgl. <https://zeitfenster 1916.ch>, Beitrag zum 13.05.1918.

23 Vgl. Ein Besuch in der E.S.A. Solothurn, in: NZZ, Nr. 1344, 11.10.1918, und NZZ, Nr. 1360, 14.10.1918.

24 Vgl. <https://zeitfenster 1916.ch>, Beitrag zum 02.11.1918.

25 Vgl. z.B. <https://zeitfenster 1916.ch>, Beitrag zum 14.08.1917.

26 Vgl. Briefe vom 15.07.1918 und vom 20.07.1918, StASG, W 106.

Seit Eröffnung seiner psychoanalytischen Praxis hatte Riklin eine internationale Klientel behandelt, und auch nach dem Krieg war seine Expertise als Psychiater immer wieder gefragt, so beispielsweise als Gerichtsgutachter.²⁷ Zeitweise litt er, ein feinfühliger Mensch,²⁸ an Depressionen. Er starb Ende 1938 an den Folgen einer Herzerkrankung in Küsnacht.²⁹

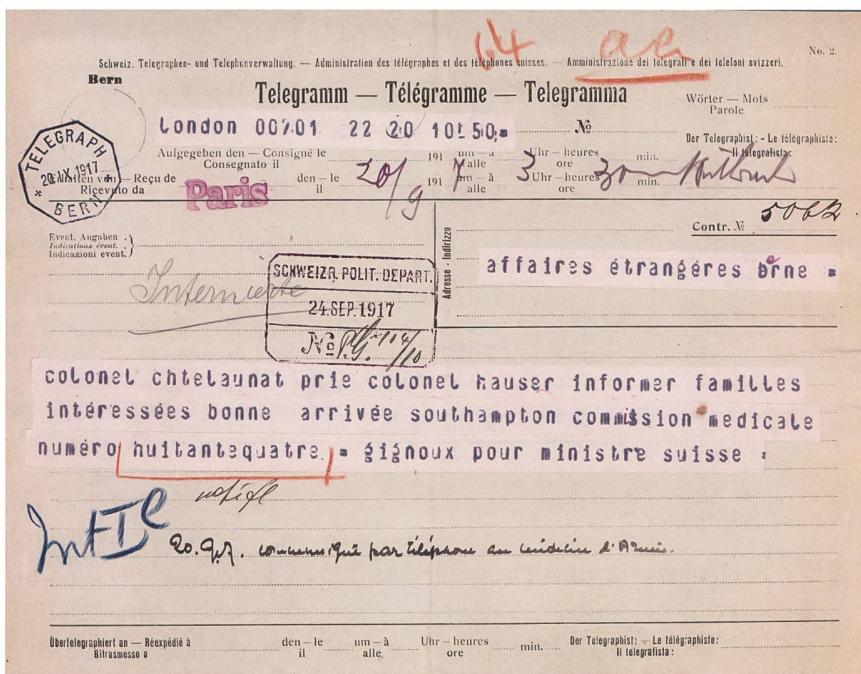
Die humanitären Guten Dienste der Schweiz in England

Grossbritannien führte während des Ersten Weltkriegs Hunderte³⁰ von kleineren und grösseren Gefangeneneinlagerungen, zeitweise sogar auf Hochseeschiffen.³¹ Zur Zeit von Riklins Besuch befanden sich allein in England über 79 000 Internierte, darunter fast 30 000 männliche Zivilisten.³² Kriegsgefangene Soldaten wurden vor allem in der Landwirtschaft zu Arbeitsdiensten herangezogen, im Dezember 1917 waren das knapp 28 000 Mann.³³ Die Betroffenen ersetzten so einen Teil der wegen Kriegseinsatzes fehlenden männlichen Arbeitskräfte. Sie erhielten als Gegenleistung

für ihre Tätigkeit ein kleines Entgelt und vor allem grössere Lebensmittelrationen.

Die Schweiz hatte bereits 1913 die Vertretung deutscher Interessen in Grossbritannien übernommen.³⁴ Dazu gehörte auch, dass Mitarbeitende der Schweizer Botschaft in London regelmässig die Kriegsgefangenenlager besuchten. Die Beauftragten inspizierten die Camps hinsichtlich Unterkunft, Sanitäranlagen, Ernährung, Tagesablauf, Arbeits- und Freizeitmöglichkeiten, Selbstverwaltungseinrichtungen der Internierten, medizinischer Versorgung, Briefverkehr sowie spiritueller Begleitung. Ihre Berichte bilden einen einzigartigen Quellenfundus zu den Verhältnissen in den englischen Interniertenlagern. Adressiert waren sie an den Schweizer Bundesrat, die beiden beteiligten kriegsführenden Parteien sowie an das Rote Kreuz.³⁵

Monotonie, Langeweile und Abgeschottetsein in einer reinen Männerwelt führten unter den Internierten nicht selten zur sogenannten «Stacheldrahtkrankheit», einem vom Basler Arzt Adolf Lukas Vischer (1884–1974) erstmals beschriebenen Phänomen.³⁶ Vischer war von Februar bis



Telegramm, das den in der Schweiz verbliebenen Familien die sichere Ankunft der Ärztekommision in England anzeigen. BAR, E27#1000/721#13968.

27 Vgl. Ein Freispruch und seine tiefere Bedeutung, in: Zürcher Illustrierte, Bd. 14, 1938, Heft 49, S. 1498.

28 So beschrieben in: Trüb, Hans. Franz Riklin, in: NZZ, 07.05.1939.

29 Sofern nicht anders genannt, stammen sämtliche Informationen zu Riklins Biografie aus: Wieser, Psychoanalyse, Wilhelm, Psychiater und Maler, aus den Briefen an seine Ehefrau in StASG, W 106 sowie aus Franz Riklin. Der Arzt, Künstler und Mensch (Typoskript), in: StASG, W 106.

30 Für Januar 1918 sind die Namen von 566 Lagern bekannt, vgl. Panayi, Prisoners, S. 5.

31 Vgl. Panayi, Prisoners, S. 5. Grossbritannien verfügte über etliche Erfahrungen im Führen von Lagern, vgl. Forth, Barbed-wire imperialism.

32 Die Angaben beziehen sich auf November 1917, vgl. Panayi, Prisoners.

33 Vgl. Panayi, Prisoners, S. 10.

34 Vgl. Morell, Wahrnehmung, S. 17.

35 Vgl. dazu BAR, E2020#111.3.1.

36 Vgl. Vischer, Stacheldraht-Krankheit, resp. Vischer, Barbed wire disease. Vischer kommt das Verdienst zu, die Krankheit erstmals detailliert beschrieben zu haben. Der Begriff selber taucht in Quellen jedoch schon vorher auf; vgl. Panayi, Prisoners of Britain, S. 123–165.

Ende 1917 Angestellter der «Abteilung für deutsche Interessen» auf der Schweizer Botschaft in London und besuchte in dieser Funktion zahlreiche Kriegsgefangenenlager.³⁷ Im Abkommen vom 2. Juli 1917 zwischen Deutschland und Grossbritannien über den Austausch und die Rückführung von Internierten war «barbed wire disease» unter Paragraf 4 als spezifischer Grund für eine Repatriierung aufgeführt. Dieses «Agreement» bildete die Grundlage für die Arbeit der militärärztlichen Kommission, als deren Mitglied Franz Beda Riklin im Herbst 1917 nach England reiste.³⁸

Reisebericht 1: der Offizielle

Neben der Aufsicht und Kontrolle der Interniertenlager in England führte die Schweiz während des Ersten Weltkriegs im Auftrag der kriegsführenden Staaten zahlreiche Verwundetenaustausch- und Interniertentransporte durch. Die Organisation dieser Transporte hat in der Forschung bislang praktisch keine Aufmerksamkeit gefunden oder ist unspezifisch beschrieben.³⁹ Das mag daran liegen, dass die Überlieferung dazu vergleichsweise mager ist. Es gibt zwar verschiedene Berichte über Ärztemissionen in Deutschland und Frankreich, zu England ist der eingangs zitierte aber offenbar der einzige, der sich aus diesem Zeitraum (1917) erhalten hat. Insgesamt fand jedoch eine ganze Reihe solcher Inspektionsreisen statt, auf die Riklin in seiner Korrespondenz an die Ehefrau auch verwies. An einer Stelle erwähnte er, einer seiner Mitreisenden sei bereits dreimal als Mitglied einer solchen Delegation auf der anderen Seite des Ärmelkanals gewesen.⁴⁰ Auch das Telegramm in den Akten, das die sichere Ankunft der Kommission bestätigte, belegt dies: «bonne arrivée southampton commission médicale numero huitantequatre».⁴¹ Leider konnte trotz intensiver Recherche keine Liste oder Übersicht all der Ärztemissionen gefunden werden, obwohl diese für die Einschätzung des humanitären Engagements der Schweiz während des Ersten Weltkriegs wichtig wären.

Unter dem schlichten Titel «Mitgeteilt», ohne Angabe eines Autors und nur dank eines Stempels des «Schweizerischen Politischen Departements» auf den 15. Oktober 1917 datierbar, findet sich im Dossier «Kommissionen für die Untersuchung von Kriegsgefangenen für die Internierung und den Austausch, 1916–1919» der genannte Bericht. Er ist so kurz gehalten, dass er nicht einmal die genaue Reiseroute der Kommission nennt. Aus Riklins Briefen an die Ehefrau lässt sich rekonstruieren, dass sie von Genf über Paris, Le Havre und Southampton nach London geführt hatte.⁴² Auch die exakten Reisedaten sind nicht erwähnt.⁴³ Präzise ist der Bericht aber immerhin bezüglich der genauen Zusammensetzung der Kommission, die aus den anderen vorhandenen Quellen nicht hervorgeht. Vier Mediziner, gut schweizerisch ausgewogen zwei aus der Westschweiz und zwei aus der Ostschweiz, reisten zusammen. Das Kommando der Delegation hatte Dr. med. Alfred Chatelanat (1857–1921), Arzt und später Gemeindeammann in Veytaux.⁴⁴ Ihm zugeordnet waren Dr. med. Roger de La Harpe (1873–1932), Arzt in Vevey und während des Krieges Kommandant der Region für Internierte aus Grossbritannien,⁴⁵ sowie Dr. med. Oskar Bernhard (1861–1939) aus St. Moritz, ein Pionier der Heliotherapie zur Behandlung von Gelenks- und Knochentuberkulose und Mitgründer des Segantini-Museums in St. Moritz.⁴⁶ Ob die Zusammensetzung damit den vom Armeearzt formulierten Kriterien entsprach, wonach in diese Kommissionen in der Regel ein Chirurg, ein Internist sowie ein «in den verschiedenen Gebieten der praktischen Medizin über reichliche Erfahrung» verfügender Arzt abzuordnen seien, lässt sich aus den rudimentären Angaben, die über diese Männer zu finden sind, nicht eindeutig sagen.⁴⁷ Für den Sondereinsatz als Mitglied der militärärztlichen Kommission qualifizierten Franz Beda Riklin mehrere Gegebenheiten: Schon seit der Vorkriegszeit war er mit den psychischen Auswirkungen von Gefangenschaft vertraut,⁴⁸ dazu kamen die Erfahrungen, die er als Leiter eines Lagers englischer Internierter gewonnen hatte, und er wies gute Englischkenntnisse aus.⁴⁹ Für seine Teilnahme sprach außer-

³⁷ Vgl. BAR, E2020#1000/130#671* und <https://www.icrc.org/fr/publication/4220-les-proces-verbaux-de-lagence-internationale-des-prisonniers-de-guerre-geneve-21>, S. 167 (konsultiert am 02.11.2021).

³⁸ Vgl. An Agreement between the British and German Governments concerning Combatant and Civilian Prisoners of War, July 1917, in: BAR, E2200.40-05#1000/1628#1109* bzw. in: BAR, E2020#1000/130#585*.

³⁹ Vgl. z.B. Bonjour, Neutralität, S. 675: «Die Auswahl der Kurbedürftigen nahm eine schweizerische Ärztekommision vor, wie denn das ganze Internierungswerk unter der Leitung des schweizerischen Oberfeldarztes stand.» Einzig Bürgisser, Menschlichkeit, S. 270f. widmet dem Thema ein Unterkapitel «Auswahl der Internierten» sowie eine Bildseite.

⁴⁰ Vgl. Brief vom 17.09.1917, StASG, W 106: «Bernhard war 3x dort. Alles so gut als irgend möglich gesichert.»

⁴¹ Telegramm vom 20.09.1917, BAR, E27#1000/721#13968.

⁴² Vgl. Briefe vom 17.09.1917 und vom 18.09.1917, StASG, W 106.

⁴³ Aus Riklins Briefen kann man schliessen, dass er am 17.09.1917 in Genf abreiste und vermutlich am 24.10.1917 wieder zu Hause in Küsnacht war.

⁴⁴ Vgl. Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, HBLS, Bd. 2.

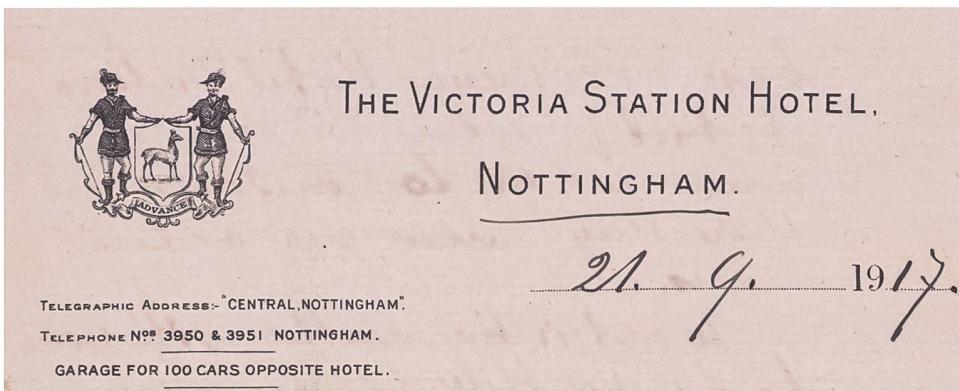
⁴⁵ Vgl. Chatelain, Emma: Roger de la Harpe, in: <https://www.diju.ch/f/notices/detail/1000362> (konsultiert am: 22.10.2021).

⁴⁶ Vgl. Bernhard, Oskar: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/014282/2009-08-27/> (konsultiert am: 22.10.2021).

⁴⁷ Vgl. Brief des Armeearztes an das Schweizerische Politische Department vom 29.08.1917, in: BAR, E27#1000/721#13968.

⁴⁸ Vgl. Riklin, Gefängnispsychosen.

⁴⁹ Sein Maturazeugnis weist auch in diesem Fach die Bestnote auf, vgl. StASG, KA R.130-4e-7, Maturitätsprüfungstabelle Frühjahr 1897.



dem die explizite Bitte des oben bereits erwähnten Mitarbeiters der Schweizer Botschaft in London, Adolf Lukas Vischer, den Untersuchungskommissionen nach Möglichkeit einen «Nervenspezialisten» beizufügen.⁵⁰

Reiseberichte 2: Ehekorrespondenz

Im Nachlass von Franz Beda Riklin im Staatsarchiv St. Gallen hat sich eine ganze Reihe Briefe aus der Zeit des Ersten Weltkriegs an seine Ehefrau erhalten, darunter auch diejenigen seiner Reise nach England. Die Schreiben dienten dem persönlichen Austausch zwischen den Eheleuten in Zeiten des Getrenntseins, widerspiegeln Riklins Befindlichkeiten, enthalten aber auch eine bunte Mischung von Bemerkungen zum militärischen Alltag, Informationen zu Bekannten, Verwandten und Dienstkameraden sowie Gedanken zu Lektüre und künstlerischer Tätigkeit Riklins. Nicht zuletzt finden sich darin immer wieder Andeutungen von Heimweh,⁵¹ respektive kommt zum Ausdruck, wie sehr Riklin seine Lieben und seinen «little cosmos»⁵² vermisste. «Kiss the children» und «Yours truly Franz»⁵³ oder ähnliche Formulierungen bilden regelmässig den Schluss der Briefe. In der Korrespondenz zeigt sich auch,

wie stark ihn das Leben unter Männern belastete: «Few and few the time approaches where we will be happily together»,⁵⁴ heisst es an einem Ort, und an einem anderen: «I am lacking your love; I see too much men only, and the women I met are not so attractif [sic] in my way. There would be, I think, but I see not those.»⁵⁵

Die 16 Briefe aus England waren, wie die bereits zitierten Beispiele zeigen, aus Rücksicht auf die Zensur mit zwei Ausnahmen⁵⁶ alle in grammatisch zwar mehrheitlich korrektem, aber etwas holprigem Englisch abgefasst. (Das belegt wohl auch, dass Riklins Ehefrau die Sprache gut verstand. Ihre Antworten sind leider nicht überliefert.)

Riklin verwendete stets Briefpapier der Hotels, in denen er logierte. Dadurch ist dokumentiert, dass die Delegation in England immer in Erstklasshotels in der Nähe von Bahnhöfen einquartiert war. Riklin bestätigte mit seinen Aussagen die bereits im offiziellen Bericht gelobte Gastfreundschaft, die der Kommission widerfuhr: «Here we are well-nursed, about like children, exceedingly carefully»;⁵⁷ und den Empfang bei den Landsleuten in London bezeichnete er als «great ceremonial reception by the Swiss City Club».«⁵⁸

50 Vgl. Brief des Schweizerischen Politischen Departements, Abteilung für Auswärtiges vom 24.08.1917 an den Armeeearzt, in: BAR, E27#1000/721#13968.

51 Vgl. Brief vom 20.09.1917, StASG, W 106: «There is much thinking about home.»

52 Brief vom 03.10.1917, StASG, W 106. Eine Beschreibung davon findet sich bereits im Brief vom 22.09.1917.

53 Brief vom 12.10.1917, StASG, W 106, ähnlich auch in den anderen Briefen.

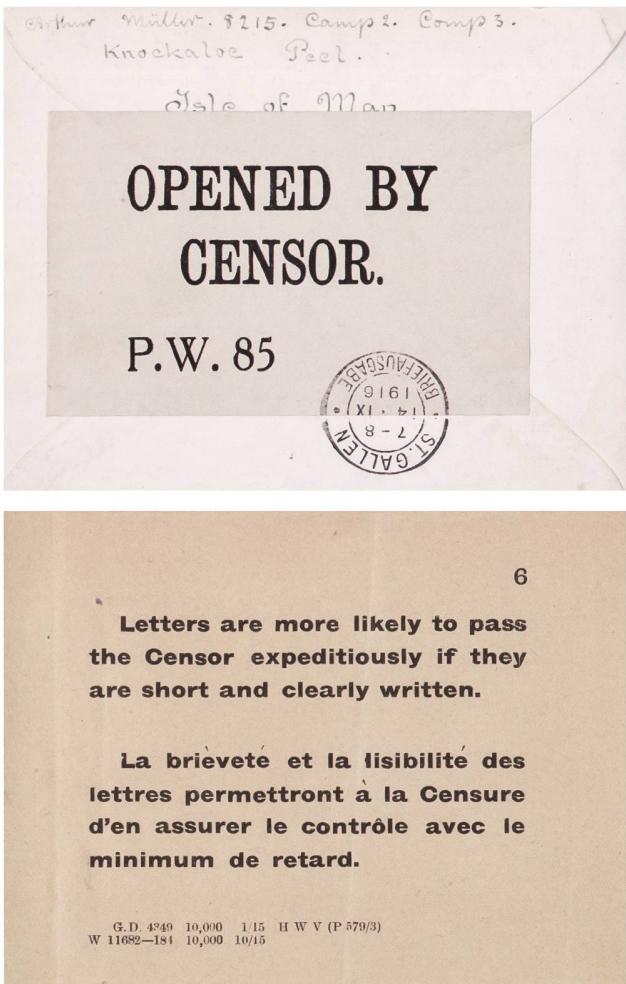
54 Brief vom 10.10.1917, StASG, W 106. Später im gleichen Brief: «Few and few I get enough about this sejour and will be very glad to work again at home, and very happy to continue the life with you together again.»

55 Brief vom 07.10.1917, StASG, W 106.

56 Der Brief vom 01.10.1917 ist in Französisch und der vom 09.10.1917 in Deutsch verfasst. Für letzteren verwendete Riklin Briefpapier des «London, 9, Carlton House Terrace», der Adresse der damaligen Schweizer Vertretung deutscher Interessen. Dieses Schreiben wurde wohl direkt der diplomatischen Post übergeben und deshalb nicht censiert.

57 Brief vom 14.10.1917, StASG, W 106. Ähnlich im Brief vom 21.09.1917: «We live in quite good material circumstances and are treated with great hospitality.»

58 Brief vom 30.09.1917, StASG, W 106. Auch in Riklin, Impressionen, S. 24–32, ist der Empfang samt Riklins Tischrede zum Thema «Vom Soldaten» geschildert.



Couvert mit Aufdruck «Prisoners of War» («P.W.») von Arthur Müller aus Knockaloe, Isle of Man, sowie Couvert mit englischer Zensur- anweisung aus dem Nachlass von Joseph Fischer (1892–1967), Tellstrasse 28, St. Gallen. StASG, W 207/26.1 und StASG, W 207/27.1.

Die Briefköpfe sind im übrigen aus den hier untersuchten drei Quellengattungen fast die einzigen Hinweise auf die genauen Aufenthalts- und Arbeitsorte der Kommission. Dass die Delegation beispielsweise auch Alexandra Palace besuchte, ein Zivilinterniertenlager in London, über das es von Insassen zahlreiche Beschwerden gab⁵⁹ – Riklin selbst sprach von einer «mehrtausendköpfigen reklamierenden Gefangenenzpsychologie»⁶⁰ –, ist im offiziellen Be-

59 BAR, E2020#1000/130#377*, Bericht A. L. Vischer, 19.07.1917: «The food is still a great source of complaint. The prisoners state that the herrings supplied are uneatable and that they are partly deteriorated especially in hot weather. It is a general wish that potatoes should be once more supplied since they are again obtainable. A complaint was made that on two occasions parts of the plaster from the ceiling of the rink (C. Battalion) had fallen down.» Ausführlicher Bericht über das Camp im gleichen Dossier: Bericht F. Schwyzer und A. L. Vischer, 14.03.1917.

60 Riklin, Impressionen, S. 71.

61 Briefe vom 01.10.1917 und vom 14.10.1917, StASG, W 106.

richt nicht erwähnt; aus Riklins Erinnerungsbüchlein «Impressionen aus England» lässt sich der Besuch dort nur erschliessen, weil er das Lager deutlich beschrieb als ausgedienten «Ausstellungspalast aus stillosen Jahrzehnten, mit indischen Schnörkeln und nachgemachten chinesischen Pavillons».⁶¹ Überhaupt finden sich bei Riklin nur dann Ortsbezeichnungen, wenn er über private Einladungen berichtete, eine Geheimhaltungsmassnahme, die er selbst bedauerte: «I am sorry to not be a good writer, and to be obliged to keep the things for myself.»⁶² Aus der Nennung der verschiedenen Ortsnamen lässt sich schliessen, dass die Kommission neben London nur in den sogenannten Midlands sowie südlich der Hauptstadt⁶³ unterwegs war. Das bedeutet, dass ihr Mandat sich z.B. nicht auf das grösste und umstrittene Lager Knockaloe auf der Insel Man mit Tausenden von Zivilinternierten erstreckte.⁶⁴

Natürlich war auch das berühmte englische Wetter ein Thema in der Korrespondenz, obwohl oder erst recht, weil es im Allgemeinen während der Reise der militärärztlichen Kommission seinem Ruf nicht entsprach: «We went through this very characteristic [sic] landscape to Nottingham, in a splendid weather, so full of sunshine as it is possible here.»⁶⁵ Erst gegen Ende des Aufenthalts schrieb Riklin: «It gets cold, without heating, so in the evening I begin to get cold feet. I am in best health.»⁶⁶ Das gute Wetter begünstigte allerdings feindliche Luftangriffe, deren Gefahr Riklin seiner Frau gegenüber jedoch herunterspielte: «After the serie [sic] of air raids being over, we live quite sorrowlessly. It was a rather peculiar experience, very interesting; I think the censor will permit to tell me that, seen on the place, you think quite philosophically about air raids in such a big town, though taking some precautions. All what I have seen as a matter of fact is, that there is the best discipline among people I saw in this days of raids. And it was the same with us, naturally. Seen from outside, it can look more dangerous. For the moment, all is over and <all clear>.»⁶⁷

Auch andere Klischees über England fehlten in der Korrespondenz nicht: «One of the British doctors dwells in a marvelous old home (whit [sic] a ghost) and a wonderful garden at a river. The landscape is beautiful and the weather good.»⁶⁸

62 Brief vom 22.09.1917, StASG, W 106.

63 Der Brief vom 07.10.1917, StASG, W 106, erwähnt «special hospitals» in Brighton.

64 Zahlreiche Erwähnungen in Panayi, Prisoners of Britain.

65 Brief vom 21.09.1917, StASG, W 106.

66 Brief vom 10.10.1917, StASG, W 106. Ähnlich bereits im Brief vom 21.09.1917: «As to health, I am in best condition.»

67 Brief vom 05.10.1917, StASG, W 106. Die Air raids sind auch im Brief vom 03.10.1917 erwähnt.

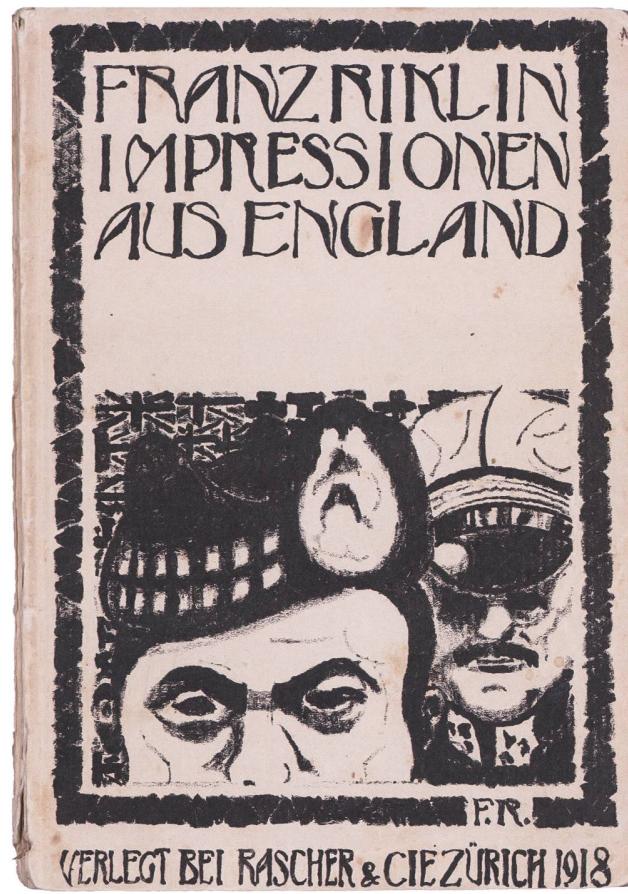
68 Brief vom 25.09.1917, StASG, W 106.

Neben diesen eher privaten Informationen kann man aus Riklins Briefen im Gegensatz zum offiziellen Bericht in etwa ermessen, was für eine enorme Arbeit die Kommission zu leisten hatte. Riklin nannte als Anzahl 1200⁶⁹, an einer anderen Stelle sogar 1300 Gefangene, die von der Kommission in wenigen Tagen medizinisch untersucht werden mussten, um abzuklären, ob sie für eine Repatriierung oder Internierung in Frage kamen: «After a hard work, where we have examined about 1300 Pris[oners] in a few days, we returned to London last evening. [...] Impossible to describe all the various impressions at once. The British Medical Officers which are with us are very good doctors and very gentlemen. Also we were perfectly wonderfully received everywhere and travelling is a first class one. So you shall absolutely be quiet about me. There is a driving every day to reach the Camps, and so on. What a wonderful weather we got the whole time; it is really a chance. The various landscapes are most attracting. Naturally, there are also this [sic] enormous impressions touching the war; everywhere you are in a most direct touch whit [sic] it, though I will spare the details.»⁷⁰

Die Arbeit in der Kommission brachte Riklin sogar ein Jobangebot ein. Der bereits genannte Mitarbeiter der Schweizer Botschaft, Adolf Lukas Vischer, plante eine Rückkehr in die Heimat. Er traf sich während des Aufenthalts der militärärztlichen Kommission mehrfach mit Riklin⁷¹ und ermunterte ihn, seine Nachfolge als Inspektor der Gefangenengelager anzutreten. Zunächst vor allem aus finanziellen Gründen und wegen zusätzlicher Freizeit für künstlerische Aktivitäten nicht abgeneigt,⁷² lehnte Riklin den Vorschlag schliesslich ab, die Tätigkeit erschien ihm als zu wenig herausfordernd: «Yesterday I saw once more Dr. Vischer, which is a very nice fellow. But I decided not to take his job. It is too much below the level of my real work.»⁷³

Reisebericht 3: «Impressionen aus England»

In seinen Briefen bedauerte Riklin immer wieder, während des Militärdienstes keine Gelegenheit zum Malen zu haben. Einen Ausweg sah er darin, sich schriftlich auszudrücken. Bereits während seiner Zeit als Leiter des Internierlagers in Château d’Oex hatte er sich mit dem Gedan-



Titelbild von Franz Beda Riklin für den im Rascher Verlag in Zürich erschienenen Reisebericht aus England.

ken getragen, seine Eindrücke niederzuschreiben: «Gestern kam mir der Gedanke wieder, ganz impressionistisch – od. expressionistisch über innere u. äussere Eindrücke hier zu schreiben. Das gäbe noch ein wenig Geld u. wäre eine Verarbeitung von dem, was ich doch aufnehmen muss. Der Gegensatz zwischen Muss und dem freien Annehmen der Eindrücke würde gemildert. Material wäre reichlich da, wenn man aus allem etwas formen könnte.»⁷⁴ In den Briefen aus England tauchen diese Gedanken erneut auf, und offenbar war er dabei, einen Entwurf auszuarbeiten: «I am rather inclined to write down some charataristical [sic] impressions and thoughts; I tried such a sketsch [sic], and I think it is not too bad.»⁷⁵ Nach seiner Rückkehr in die

69 Brief vom 10.10.1917, StASG, W 106.

70 Brief vom 29.09.1917, StASG, W 106.

71 Vgl. z.B. Brief vom 20.09.1917, StASG, W 106.

72 Vgl. Brief vom 05.10.1917, StASG, W 106: «A phancy: What would you think if we would live in England for about six months, myself taking the place of Dr. Vischer? It would mean when [sic] I would have 20 mille a year. It is rather a temptation without looks. Not too much to do, a rather comfortable life, and I think more space for my artistic ambitions. Think it over until my returning. The work itself would not be so profound as the actual job at home, but as a stage it could be interesting.»

73 Brief vom 07.10.1917, StASG, W 106.

74 Brief vom 11.04.1917, StASG, W 106.

75 Brief vom 14.10.1917, StASG, W 106.

Schweiz vollendete er das Manuskript und publizierte unter dem Titel «Englische Eindrücke» die ersten drei der sechs Kapitel zunächst in der Neuen Zürcher Zeitung.⁷⁶ Anfang 1918 übertrug er das «alleinige Verlagsrecht» für den gesamten Text an den Rascher Verlag in Zürich, der sich in dieser Zeit mit verschiedenen Erlebnisberichten aus dem Ersten Weltkrieg einen Namen machte.⁷⁷ Riklin erhielt für sein Manuskript eine «einmalige Entschädigung» von 150 Fr.⁷⁸

Der Autor, von seinen Reiseerlebnissen quer durch kriegsführende Staaten tief beeindruckt, versuchte im knapp 80-seitigen Büchlein, seine Gefühle und Eindrücke psychologisch-literarisch zu verarbeiten. «Man nascht nicht ungestraft von den gewaltsamen Ereignissen; die Lösung vollzieht sich in heftigen Krisen und Konvulsionen. [...] Krieg haben wir jetzt, Krieg.»,⁷⁹ hielt er im Schlusskapitel fest, und: «Es gibt noch keinen Frieden. Ich quäle mich im schauerlichen Alleinsein und empfinde grausam ohnmächtig die verzerrten, widersinnigen Eindrücke vom Kriege: Not, Zerstörung, Trennung der natürlichen Verbände, Verstümmelung, die Umkehr aller Werte, das Hinmorden der Jugend, die Unnatur der jahrelangen Gefangenschaft, seelisches und soziales Siechtum.»⁸⁰

Das kleine Werk ist in sechs Kapitel unterteilt, von denen jedes ein Hauptthema behandelt. Viel Platz ist dabei der Schilderung der beiden Überfahrten über den Ärmelkanal,⁸¹ der Empfänge in London⁸² und der von Riklin miterlebten Luftangriffe in England und in einem Hafenstädtchen in Frankreich auf der Rückreise gewidmet.⁸³ Die Beschreibung der eigentlichen Aufgabe der Kommission in den Interniertenlagern Brocton, Donington Hall, Kegworth und Alexandra Palace findet sich verstreut in mehreren Kapiteln⁸⁴ und ist umfangmäßig auf wenige Seiten beschränkt.⁸⁵ Von dem knappen Monat, den die gesamte Reise dauerte, verbrachten die Kommissionsmitglieder insgesamt wohl nur rund ein Drittel mit der Auswahl der aus Kriegsgefangenschaft zu Entlassenden. Die restliche Zeit war Privatbesuchen, Empfängen, Sightseeing mit Doppel-

stockbus⁸⁶ und Shopping in London⁸⁷ gewidmet. Dieser Unterbruch der Arbeit hatte seinen Grund u.a. darin, dass Gefangene, deren Entlassung abgelehnt worden war, laut Abkommen nach einer Rekursfrist erneut untersucht werden mussten. Das bedeutete, dass die Kommission jedes Lager zweimal besuchen musste,⁸⁸ allerdings in weit kürzerem zeitlichen Abstand, als es das «Agreement» zwischen den Kriegsparteien eigentlich festgehalten hatte.⁸⁹

Etliche Abschnitte im Büchlein sind dem Transport der Kommission gewidmet, der per Zug und Automobil erfolgte, was Riklin offensichtlich nicht nur der Landschaftseindrücke wegen genoss. Überhaupt ist sein Urteil über die Attraktivität der englischen Frauen im Erinnerungsbüchlein ein deutlich anderes als im oben zitierten Brief an seine Ehefrau. Von den «hübschen Frauen»⁹⁰ der englischen Offiziere ist die Rede, und besondere Aufmerksamkeit widmete er der jungen Fahrerin, welche die Kommission unterwegs begleitete: «Auf den übersichtlichen Fahrstrecken wage ich eine unterbrochene Konversation mit der tüchtigen Lenkerin, die neben mir sitzt. Es ist ein Girl-Driver: zu oberst eine grüne Wollmütze, darunter einige rothaarige lose Strähnen, mit denen der Wind spielt; dazwischen ein rotgesprenkeltes Gesicht, und vom scharfen Fahren dunkelrot gemalte Lippen. Grosse, rotbraune Lederhandschuhe drehen am Steuer, und feine Samtschuhe mit einem Saum dünner, heller Strümpfe treten bestimmt die Pedale. Eine scharfe Biegung, eine Schafherde stören den Faden der kurzen Unterhaltung, dann wieder eine belebte Vorstadtstrasse, Doppellichter kreuzender Automobile, rote Signale von Radfahrern und Karren und dunkle Schatten heimkehrender Kühe. Silhouetten von Soldaten und Paaren punktieren wie ein bewegter Saum die Seiten der Fahrbahn. ›Then you are very fond of driving?‹ fragt sie nach meinen Komplimenten. ›Very fond indeed; but I must say that you are the best driver I ever met (Sachverständige gaben meinem Empfinden die technische Bestätigung); I would drive the whole time with you.‹ Sie lacht: ›Would you? Ich erzähle von schönen Fahrten. ›Oh!‹ Did you? ›Have you?‹ Oh! sind die ganz reizend ausgesprochenen,

76 Vgl. NZZ, 15.11.1917, 09.12.1917, 16.12.1917 und 23.12.1917.

77 U.a. Bänninger, Soldaten; Vischer, Stacheldraht-Krankheit; Barbusse, Feuer (zuvor schon als Teildruck erschienen; Riklin hatte den Band wohl in Originalsprache während seines Aufenthalts in Lyon gelesen, vgl. Briefe vom 07.05.1918 und vom 13.05.1918, STASG, W 106); Fried, Kriegstagebuch; Castell, Französische Reise; Zurlinden, Symphonie.

78 Vgl. Zentralbibliothek Zürich, Ms. Rascher 267.8. Gemäss Lohnindex von <http://www.swistoval.ch/> entsprach das im Jahr 2009 einer Summe von 2732 Fr.

79 Riklin, Impressionen, S. 75.

80 Riklin, Impressionen, S. 77.

81 Kapitel 1: «Kanalfahrt» und Kapitel 4: «Cauchemar».

82 Vgl. Riklin, Impressionen, S. 24–32.

83 Kapitel 2: «Air-Raids» und Kapitel 4: «Cauchemar».

84 Kapitel 3: «Glorreicher Tag» und Kapitel 6: «Abschied».

85 Vgl. Riklin, Impressionen, S. 17–19, S. 46–48 und S. 71–74.

86 Vgl. Riklin, Impressionen, S. 32.

87 Vgl. Riklin, Impressionen, S. 24.

88 So war die Kommission am 23.09.1917 und am 18.10.1917 im Lager Kegworth, vgl. Verbalnote des Amtes für Auswärtige Angelegenheiten vom 23.03.1918 resp. Antwort des Foreign Office vom 31.05.1918 in: BAR, E2020#1000/130#386*.

89 Das «Agreement» vom 2. Juli 1917 (vgl. Anm. 38) nennt in §5 B den Transfer der Ausgewählten in ein Beobachtungscamp und eine zweite Prüfung nach einem Intervall von vier Wochen. Die schweizerische militärärztliche Kommission, an der Riklin beteiligt war, besuchte die Lager aber im Abstand von nur rund zwei Wochen.

90 Riklin, Impressionen, S. 52.

aber fast einzigen verbalen Reaktionen. Die andern necken mich wegen des Eifers; sie lächelt überlegen; und um mich zu rechtfertigen, überholt sie mutwillig und mit lächelndem Triumph den andern Wagen. Da verstehe ich auf einmal ihre eigentliche Sprache: Driving, das Motorische. Fahren ist ihre Seele, der Kraftwagen das Instrument. Sie spielt darauf bald grosse, bald zierliche motorische Melodien mit gespreizten Hand- und Samtschuhen.»⁹¹

Aus Riklins Briefen geht hervor, dass die Delegation jeweils morgens in ihrem Hotel abgeholt und von dort aus in die Lager gefahren wurde. Eines war das grosse Gefangenentaler Brocton in Staffordshire, das von Adolf Lukas Vischer und einem weiteren Schweizer Arzt, Fritz Schwyzer-Vogel (1854–1929),⁹² am 18. Juni 1917 zuletzt besucht und sehr positiv bewertet worden war.⁹³ In diesem Vorzeigecamp nahm die Kommission die Auswahl der zur Repatriierung oder Internierung in einem neutralen Land vorzusehenden Gefangenen vor. Riklin beschrieb die Arbeit folgendermassen: «Im grossen Kriegsgefangenenlager auf den weiten Moorhügeln haben wir bis zum Einbruch der Nacht nach § 5 und § 7 des neuen Haager Abkommens über Austausch und Internierung der P. of W. [Prisoners of War, Kriegsgefangene] gearbeitet. Am Mittag zeigte die Statistik 100 Untersuchungen, vor dem Tee 210; dann haben wir uns mit neuem Elan an die Arbeit gelegt und brachten es auf 350 Fälle; ein Rekord war aufgestellt, und der Vorsitzende, ein älterer, englischer Sanitätsoberst [...] war mit seiner Annahme von 250 Untersuchungen geschlagen. Ein Adjutant des Lagerkommandanten begleitet uns zum Auto, viermal an Toren und Posten vorbei. Viermal wiederholt sich automatisch, nach alten Regeln des Wachtdienstes, der Anruf mit gefälltem Bajonett: ‹Halt, who goes there?›. Man antwortet: ‹Friends.› ‹Pass Friends›, erwidert die Stimme aus dem Halbdunkel. Der Posten mustert uns im Vorbeigehen, präsentiert und entlässt uns mit einem ruhigen ‹All is well.› Die alte nächtliche Wachtpostenromantik schliesst ab mit dem Vorzeigen der Passkarte am letzten Tore. Die breiten dornigen Stacheldrahhecken verlieren sich im Dunkeln: Eine grosse Krone, an Stelle der Rosen wohlverteilte Schildwachttürme im Kranze. Eine Kette elektrischer Lichtmästen begleitet wachend den düstern Kreis um die wohl gepflegte, reinliche Barackenstadt. Bald umschliesst sie den dreitausendfältigen unruhigen Traum der gefangenen Soldaten.»⁹⁴ Die genaue Anzahl der untersuchten

Gefangenen lässt sich aus dem Text nicht eruieren. Die Schweizer Lagerinspektoren hatten bei ihrem Besuch im Juni 1917 einen Bestand von 2488 Gefangenen angetroffen, Riklin nannte eine höhere Zahl: «Der letzte Mann von fast dreitausend Untersuchten gab seine Personalien an, Sekretäre trugen Namen, Grad, Einteilung, Diagnose und Entscheidung (Internierung Schweiz, direkter Austausch, oder Verbleib im Gefangenentaler) in ein grosses Register ein.»⁹⁵

Stark beschäftigten Riklin nachträglich die Luftangriffe, denen er auf dieser Reise ausgesetzt gewesen war. Ihre Schilderung nimmt im Erinnerungsbüchlein im Gegensatz zu den kurzen Erwähnungen in den Briefen an die Ehefrau mehr als ein Drittel ein.⁹⁶ Nachdem die Delegation bereits in England während Zugfahrten und in London «air raids» auf die Zivilbevölkerung erlebt und dank der englischen Abwehrmassnahmen und der disziplinierten Art der Londoner Bevölkerung unbeschadet überstanden hatte, hinterliess der Angriff auf ein französisches Hafenstädtchen, wo die Kommission nach ihrer Überfahrt über den Ärmelkanal übernachten sollte, bei Riklin weit grösseren Schrecken. Nicht nur war die angewiesene Unterkunft eng und schmutzig und damit weit unbehaglicher und ungemütlicher als alle, in denen die Delegation vorher übernachtet hatte, sondern auch der Umgang mit Fliegerangriffen war hier, nahe der Front und in militärischer Umgebung, ein ganz anderer. Bei Alarm verdunkelte man nicht wie in London nur die Fenster, sondern im ganzen Städtchen wurde kurzerhand der Strom ausgeschaltet. Die widerstreitenden Gedanken, was in einer solchen Situation zu tun sei, beschrieb Riklin wie folgt: «Sehnsuchtsvoll denkt man an die Londoner Air-raids zurück. Es war dort viel komfortabler, und man kannte einigermassen die Manöveranlage; und was waren ein bis drei Flieger, die bis über die Riesenfläche der Hauptstadt gelangen konnten. Hier gruppiert sich alles um den Hafen, und wir wohnen am Quai in einer wackligen Kartonschachtel. Schiffe, Munitionsvorräte, Verkehrseinrichtungen, alles ist hier schön bei einander. Aber es gibt etwas viel Ungemütlicheres in meiner Erfahrung: nach einer ungeschlafenen Nacht den ganzen Tag lang offizielle Visiten in grossen Spitäler zu machen. Die Entscheidung sinkt sofort auf die andere Seite: Ich will ausgiebig schlafen um jeden Preis, jede Minute dazu benützen, und da droben in der Luft sollen sie machen, was ihnen gefällt. Der Dämon

91 Riklin, Impressionen, S. 19–21.

92 Nachruf in: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. St. Gallen 1930, S. 459–462.

93 Bericht vom 18.06.1917, in: BAR, E2020#1000/130#425*: «Brocton Camp is among the best we have visited so far. The arrangements are excellent, and the situation, on high ground with fine views over the surrounding country, is cheering to the men. Practically no complaints were brought forward. The men appear physically fit, and they are on good

terms with their Unteroffiziere. The tone and morale of the camp are as good as can be expected amongst prisoners of war. The commandant, Lieut. Colonel. Sir. [sic] Andrew Grant, unites strict military discipline with kindness, and takes a personal interest in the welfare of the prisoners under his charge.»

94 Riklin, Impressionen, S. 17f.

95 Riklin, Impressionen, S. 46.

96 Vgl. Riklin, Impressionen, S. 17–45 und S. 62–68.

Vorsicht ist überwunden.» Anders reagierte sein Kamerad aus der Kommission: «Der Major tastet sich draussen zu meiner Türe und meint, man sollte wohl hinuntersteigen.» Immerhin brachte die Intervention des Vorgesetzten Riklin dazu, «in der unappetitlichen Finsternis» der Unterkunft seine Uniformstücke zusammenzusuchen und sich anzuziehen.⁹⁷

Auf der Rückreise in die Schweiz besichtigte die Delegation noch verschiedene englische Frontspitäler in Nordfrankreich.⁹⁸ Dieser Programmpunkt ist im offiziellen Bericht nicht erwähnt, da letzterer bereits von Mitte Oktober 1917 datiert, und Briefe an Sophia Riklin-Fiechter sind aus diesen Tagen auch nicht überliefert. Beschreibungen von Frontbesuchen schweizerischer Offiziere während des Ersten Weltkriegs finden sich im Schweizerischen Bundesarchiv zwar einige,⁹⁹ Riklins Werk steht aber fast einzigartig da, wenn es um die Angaben zu Sanitätseinrichtungen der Kriegsparteien geht.¹⁰⁰ Der Autor zeigte sich erschüttert von den Folgen der erstmals eingesetzten Kampfstoffe: «Müde Trauer klingt nach vom Besuch in den Baracken mit delirierenden und sterbenden Kopfschüssen, und es ist menschlich unmöglich, an den verbrannten, phthisisch gequälten Opfern der Gasangriffe vorbeizugehen, ohne dieser widernatürlichen chemischen Erfindung zu fluchen.»¹⁰¹ Stark betroffen gemacht hatte ihn schon in England auch der Anblick der Kriegsverstümmelten: «Die Wellen des Gedenkens schieben ein anderes Bild heran: Jenen Tag, an dem die Prozession von ach[t]zig oder hundert verstümmelten Kriegsgefangenen an unserer ärztlichen Zensurstelle vorbeizog und die Zerfetzung des menschlichen Fleisches ohne Scham und Schonung entblösste. Eine Stimmung von Feierabendruhe nach grausigem Werk zieht durch den schwerfälligen, hilfeheischenden Durchmarsch. Sie scheinen zufrieden und schlafen gut und teilen sich nicht die ängstlichen Argumentationen derer, die wieder sollen oder wollen, unruhig tastend nach der Zukunft greifend und zweifelnd in der grossen Lücke stehen, die alte Berufsgleise und neue Anpassungsfordernungen trennt. Man wird für sie sorgen, für die Kindgewordenen mit den Mienen, die durch lange Krankenlager einen milden, ruhigen Zug bekommen haben. Weiter zieht die Erinnerung durch die mühseligen Reihen der Neurastheniker und durch den Krieg seelisch Verstümmelten.»¹⁰² Aus erster Hand erlebte Riklin bei diesen Lazarettbesuchen auch die

«Psychologie des Shell-shock», einer posttraumatischen Belastungsstörung, die insbesondere nach anhaltendem Artilleriebeschuss auftrat.¹⁰³

Auf den letzten Seiten der «Impressionen aus England» versuchte Riklin, gedanklich einen Bogen zu seinem Zivilleben in der Schweiz zu schlagen. Er beschrieb, wie die Eindrücke zwar allmählich etwas verblassten und ob der «Sorgen des Alltags» in den Hintergrund rückten. Gleichwohl empfand er die «stille, sorgfältig gepflegte und abgegrenzte, nüchterne Scholle der Heimat» im Vergleich zu den verstörenden Bildern und Erlebnissen, insbesondere von der Rückreise, als grossen Gegensatz. Erst nach und nach fand er zurück in seine Welt: «Sinn und Form des eigenen Lebens stellen sich ein und behaupten sich bejahend gegen das Chaos der Geschehnisse. Das ist mein Weg, getrennt vom Krieg.»¹⁰⁴

Quellen

Schweizerisches Bundesarchiv (BAR)

- BAR, E27#06.C.3.c.5 Erster Weltkrieg, 1914–1918.
- BAR, E27#1000/721#12614* Hptm Chessex und Oblt Vulliet (Ärzte) in ein belgisches Lazaret bei la Panne, 1917 [Missionen auf Kriegsschauplätze, Erster Weltkrieg: Alliierte Armeen].
- BAR, E2020#1000/130#585* Deutsch-englisches Abkommen zwecks Internierung kranker und gebrechlicher Zivil-Internierter in der Schweiz und Holland (D.E.29), 1917–1918 [Allgemeine Deutsche Interessen in Grossbritannien].
- BAR, E2020#1000/130#671* Personalangelegenheiten in London. Lagerinspektoren (D.E.77), 1917–1919 [Allgemeine Deutsche Interessen in Grossbritannien].
- BAR, E2200.40-05#1000/1628#1109* Intérêts allemands: Echange direct de prisonniers allemands, 1917 [Représentation des Intérêts allemands].
- BAR, E27#1000/721#13968* Kommissionen für die Untersuchung von Kriegsgefangenen für die Internierung und den Austausch, 1916–1919 [Internierung, Hospitalisierung, Repatriierung: Allgemeines].
- BAR, E2020#111.3.1 Deutsche Kriegs-, Zivilgefangenen- und Arbeitslager in England 1917–1921 [Deutsche Interessen in Grossbritannien].
- BAR, E2020#1000/130#377* Alexandra Palace, London (D.E.12/8), 1917–1919 [Deutsche Kriegs-, Zivilgefangenen- und Arbeitslager in England].
- BAR, E2020#1000/130#425* Brocton, Staffordshire. Gefangenengelager und Hospital (D.E.12/57), 1917–1919 [Deutsche Kriegs-, Zivilgefangenen- und Arbeitslager in England].

Staatsarchiv des Kantons St. Gallen (StASG)

- StASG, KA R.130-4e-7, Maturitätsprüfungstabellen 1880–1923.
- StASG, W 106, Riklin-Fiechter, Franz Beda (1878–1938, Psychiater): Nachlass und Familiengeschichte.

97 Riklin, Impressionen, S. 65f.

98 Vgl. Riklin, Impressionen, S. 72–75.

99 Vgl. z.B. BAR, E27#06.C.3.c.5.

100 Lazarettbesuche scheinen nur selten stattgefunden oder ihren Niederschlag in den überlieferten Akten gefunden zu haben; vgl. BAR, E27#1000/721#12614*, Bericht über ein belgisches Lazarett 1917.

101 Riklin, Impressionen, S. 74. «phthisisch»: verfallend, auszehrend.

102 Riklin, Impressionen, S. 71f. «Neurastheniker»: an starker Erregbarkeit des Nervensystems bzw. Nervenschwäche leidender Mensch.

103 Riklin, Impressionen, S. 74.

104 Riklin 1918, S. 79.

Literatur

- Bänninger, Konrad. Stille Soldaten, Zürich 1917.
- Barbusse, Henri. Das Feuer. Tagebuch einer Korporalschaft, Zürich 1918.
- Bonjour, Edgar. Geschichte der Schweizerischen Neutralität. Vier Jahrhunderte eidgenössischer Aussenpolitik, 2. Aufl., Bd. 2, Basel 1965, S. 671–676.
- Bürgisser, Thomas. Menschlichkeit aus Staatsräson. Die Internierung ausländischer Kriegsgefangener in der Schweiz im Ersten Weltkrieg, in: Rossfeld, Roman, et al. (Hg.), 14/18. Die Schweiz und der Grosse Krieg, Baden 2014, S. 266–289.
- Castell, Alexander. Französische Reise. Impressionen, Zürich 1919.
- Cotter, Cédric/ Herrmann, Irène. Hilfe zum Selbstschutz. Die Schweiz und ihre humanitären Werke, in: Rossfeld, Roman, et al. (Hg.), 14/18. Die Schweiz und der Grosse Krieg, Baden 2014, S. 240–265.
- Favez, Jean-Claude. Vom Ersten Weltkrieg bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges (1914–1945) (Unterkapitel zu: Geschichte der schweizerischen Aussenpolitik), in: Riklin, Alois, et al. (Hg.), Neues Handbuch der schweizerischen Aussenpolitik, Bern/Stuttgart/Wien 1992, S. 41–60.
- Forth, Aidan. Barbed-wire imperialism. Britains empire of camps 1876–1903, Oakland 2017.
- Fried, Alfred Hermann. Mein Kriegs-Tagebuch, 3 Bde., Zürich 1918–1920.
- Gysin, Roland. Die Internierung fremder Militärpersonen im 1. Weltkrieg. Vom Nutzen der Humanität und den Mühen in der Asylpolitik, in: Guex, Sébastien, et al. (Hg.), Krisen und Stabilisierung. Die Schweiz in der Zwischenkriegszeit, Zürich 1998, S. 33–46.
- Huber, Anja. Fremdsein im Krieg. Die Schweiz als Ausgangs- und Zielort von Migration, 1914–1918, Zürich 2018. (Reihe: Die Schweiz im Ersten Weltkrieg 2).
- Kreis, Georg. Von der Gründung des Bundesstaates bis zum Ersten Weltkrieg (1848–1914), in: Riklin, Alois, et al. (Hg.), Neues Handbuch der schweizerischen Aussenpolitik, Bern/Stuttgart/Wien 1992, S. 27–40.
- Morell, Irina. Die britisch-schweizerische Wahrnehmung im Ersten Weltkrieg, Masterarbeit Universität Zürich, 2014.
- Nievergelt, Dieter/ Maggi, Pietro. Die Giacometti-Halle im Amtshaus I in Zürich, in: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK (Hg.), Schweizerische Kunstmäzene, Serie 69, Nr. 682/683, Bern 2000.
- Panayi, Panikos. Prisoners of Britain. German civilian and combatant internees during the First World War, Manchester/New York 2014, S. 123–165.
- Panayi, Panikos: Prisoners of War and Internees (Great Britain), in: https://encyclopedia.1914-1918-online.net/article/prisoners_of_war_and_internees_great_britain (Version vom 02.12.2020, konsultiert am: 20.09.2021, zitiert als: Panayi, Prisoners).
- Probst, Raymond. Die guten Dienste der Schweiz. Aktive Neutralitätspolitik zwischen Tradition, Diskussion und Integration, in: Riklin, Alois, et al. (Hg.), Neues Handbuch der schweizerischen Aussenpolitik, Bern/Stuttgart/Wien 1992, S. 659–676.
- Riklin, Franz. Über Gefängnispsychosen. Vortrag in der juristisch-psychiatrischen Vereinigung in Zürich am 7. Juni 1907. Sonderabdruck aus: Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift, IX. Jg., Nr. 30.
- Riklin, Franz. Impressionen aus England, Zürich 1918.
- Stamm, Konrad Walter. Die guten Dienste der Schweiz. Aktive Neutralitätspolitik zwischen Tradition, Diskussion und Integration, Bern 1974.
- Vischer, Adolf Lukas. Die Stacheldraht-Krankheit. Beiträge zur Psychologie des Kriegsgefangenen, Zürich 1918 (auf Englisch: Vischer, Adolf Lukas. Barbed-wire disease. A psychological study of the prisoner of war, London 1919).

- Wieser, Annatina. Zur frühen Psychoanalyse in Zürich 1900–1914. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich, Zürich 2001.
- Wilhelm, Hans Rudolf. Der Psychiater und Maler Franz Beda Riklin (1878–1938). Eine Spurensichtung, in: Schweizer Monatshefte für Politik, Wirtschaft, Kultur, 81. Jg., Heft 6, Juni 2001, S. 19–22.
- Zurlinden, Hans. Die Symphonie des Krieges, Zürich 1919.

Abkürzungen

NZZ: Neue Zürcher Zeitung

HLS: Historisches Lexikon der Schweiz (<https://hls-dhs-dss.ch/de/>)